Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 26. September 1917. Nr. 268.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 25. September 1917. Wien, 25. September 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Stellenweise Vorfeldkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo stärkeres feindliches Artilleriefeuer und lebhaftere Fliegertätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien erfolgreiche Bandenkämpfe

Der Chef des Generalstabes.

Ein Ehrentag der Kärntner freiwilligen Schützen.

Ein 1600 Meter hoher, wild zerklüfteter Berg ist es, auf welchem in stärkster Verschanzung der Italiener seit Jahr und Monaten hoch über der eigenen Stellung eingenistet steht. Es handelte sich darum festzustellen, durch welches Regiment, und wie stark dieser Berg besetzt ist. Zu dieser Aktion wurden sich freiwillig Meldende — Offiziere und Kärntner Schützen — zusammengestellt.

Beim Morgengrauen eines Tages wurde aus den eigenen Stellungen vorgegangen und noch während der Finsternis in den Waldungen unterhalb der gegnerischen Stellung die Gruppierung zum Angriff gegen diesen Berg (Monte Granuda), sowie gegen einen zweiten gleich hohen Berg, welcher zur Täuschung des Gegners auch angegangen wurde, vollendet.

Lautlos, um die Aufmerksamkeit des Gegners nicht auf sich zu ziehen, wurde der folgende Tag in den Waldungen verbracht.

Gegen Abend nahm die eigene Artillerie den zum Angriff bestimmten Punkt unter wohlgezieltes Feuer und belegte Stellung und Hindernisse des Gegners durch zwei Stunden.

Diesen Zeitraum ausnützend gingen Angriffs- und Demonstrationsgruppe verdeckt bis an die feindlichen Hindernisse heran und, als die Abenddämmerung neuerlich hereinbrach, waren die beiden unter Kommando des Hauptmanns Kless stehenden Gruppen kampfesbereit. Beide Teile, Angriffsgruppe unter Kommando des Landsturmoberleutnants Kainradl, Demonstrationsgruppe unterKommando des Landsturmleutnants Schmoly, erwarteten mit Ungeduld den Moment zum Vorbruch, um in die feindlichen Gräben einzudringen.

So war es halb neun Uhr abends geworden und die Abenddämmerung soweit vorgeschritten, dass man gerade noch sehen konnte, dem Gegner jedoch kein ausgesprochenes Ziel mehr geboten wurde. Dieser Moment wurde ausgenützt und schneidig zum Angriff übergegangen.

Fähnrich Visotschnig brach mit seinen tapferen Patrouillen als Erster vor. In kurzer Zeit zerstörte er die hintereinanderliegenden Hindernisreihen des Gegners und sprang dann, Handgranaten werfend, in die feindlichen Gräben hinein. Verzweifelt wehrte sich die gegnerische Besatzung, Bersaglieri wollten mit grösster Zähigkeit den Einbruch verhindern. Doch knapp amFusse der ersten eindringenden Schar folgten Leutnant Kainbacher und Leutnant Smidt mit ihren Patrouillen in die feindlichen Gräben. Nun kam es zum wütenden Handgemenge. Der Gegner, eine Kompagnie stark, wich nur Schritt für Schritt zurück. Unterdessen hatte Zugskommandant Bartlmä der Kärntner Freiwilligen Schützen mit seinen Leuten die Einbruchsstelle besetzt, um diese für den späteren Rückmarsch der eigenen Patrouillen offen zu halten. Nun nahm der Gegner die Angreifer unter schwerstes Feuer aller Kaliber, überdies ging ein Hagel von Minenwerfer-, Granatwerfer-, Lufttorpedogeschossen auf die Angreifer nieder. Ebenso richtete er aus den Nachbarstellungen konzentriertes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer auf die Angreifer. Trotzdem wurde im wilden Handgranatenkampfe und Handgemenge immer weiter in den feindlichen Gräben vorgedrungen. Während sich ein Teil der tapferen Kärntner damit beschäftigte, Gräben, Unterkünfte und Material des Gegners mit Brand- und Sprengbüchsen zu vernichten, folgte der andere Teil dem gegen die Kavernen zurückweichenden Gegner und, als der Feind in die Kavernen flüchtete, wurde deren Inneres unter scharfes Handgranatenfeuer genommen.

Nun wurde der Rückmarsch in die eigenen Stellungen angeordnet, beim Morgengrauen war derselbe durchgeführt, trotzdem der Feind alle Rückmarschlinien mit schwerstem Artilleriefeuer aller Kaliber belegte.

Der Erfolg der Unternehmung war erreicht. Gefangene und Beute eingebracht und dadurch erkundet, von welcher Truppe, und wie stark der Berg besetzt war. Ueberdies waren die feindlichen Stellungen und Unterkünfte unseren tapferen Angreifern zum Opfer gefallen, ein Flammen- und Minenwerfer zerstört, sowie dem Gegner starke Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen beigebracht. Die eigenen Verluste waren gering: ein Toter und sechs Verwundete. Die wackere Leistung der tapferen Schar wurde vom Armeekommando belobend gewürdigt und anerkannt. Dies war wieder einer der Ehrentage des schon oft bewährten Kärntner Freiwilligen Schützenregimentes.

20 Minuten hatte bereits das Handgemenge in den feindlichen Gräben gedauert, als der Italiener Verstärkung erhielt, und eine halbe Kompagnie, unterstützt durch Flammenwerfer, zum Gegenangriff ansetzte, sowie versuchte, durch vorrückende Patrouillen dem Angreifer bei der Einbruchsstelle den Rückweg zu verlegen. Die tapfere Schar hatte jedoch ihre Aufgabe bereits erfüllt. Die feindlichen Gräben, Unterkünfte, ein Flammenwerfer und Minenwerfer waren zerstört, die Stellung brannte, und Gefangene sowie Beute waren in Sicherheit gebracht. Es handelte sich jetzt darum, die feindlichen Gräben zu verlassen, ohne eigene Leute preiszugeben. Während ein Teil der heldenmütig kämpfenden Angreifer dem Feinde sich entgegenwarf und so den Gegenangriff des Feindes zum Stehen brachte, ein anderer Teil die Patrouillen, welche den Rückweg abschneiden wollten, abwies, verliessen die meisten eigenen Patrouillen, alle ihre Verwundeten mitnehmend, die feindlichen Gräben. Diesen folgten langsam die beiden Gruppen, welche den Rückmarsch decken. So gelang es den heldenmütig kämpfenden Kärntner Schützen vollzählig wieder den Rückweg anzutreten. Nun brach der Gegner mit rund einer halben Kompagnie aus seinen Stellungen vor und verfolgte die Patrouillen, er wurde jedoch am abfallenden Rücken neuerdings gestellt und gezwungen, in seine Stellungen zurückzugehen. Unterdessen hatte auch die Demonstrationsgruppe ihre schwierige Aufgabe voll erfüllt. Im schwersten Feuer schneidig vorgehend, war sie den Gegner angegangen und hatte so durch Aufsichziehen eines Teiles des feindlichen Feuers der Angriffsgruppe ihre Aufgabe erleichtert.

TELEGRAMME.

Kaiser Wilhelm in Rumänien.

Berlin, 25. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Kaiser Wilhelm besuchte am 23. ds. die Salzbergwerke von Slanicu und die Oelfelder von Campina.

Hier konnte er sich davon überzeugen, wie deutscher Fleiss und deutsche Ausdauer die unter englischer Leitung im Jahre 1916 durchgeführten Zerstörungen wieder gutgemacht haben, so dass heute bereits sehr grosse Mengen der dort gewonnenen Bodenschätze der Heimat und dem Heere zugeführt werden können.

Die Vorgänge in Russland.

Beruhigung der Ententebotschafter.

Stockholm, 25. September. (KB.)

„Russkoje Wolja" zufolge versicherte Tereschtschenko den Botschaftern der Entente, die wegen der möglichen Bildung eines-

reinen Sozialistenministeriums beunruhigt waren, dass die Interimsregierung an dem Prinzip der Koalitionsregierung festhalte.

Wiedereinsetzung Kaledins.

Nowotscherkask, 24. Dezember. (KB.)

(Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Die militärische Selbstverwaltung der Kosaken beschloss, den Hetman Kaledin unverzüglich wieder in sein Amt einzusetzen und der Regierung die dringende Notwendigkeit darzulegen, die Wahrheit zu veröffentlichen, um alle Gerüchte über die Aufstandsbewegung zu widerlegen.

Der Moskauer Arbeiterrat gegen die Regierung.

Stockholm, 25. September. (KB.)

Dem Blatte „Den" zufolge nahm der Moskauer Arbeiter- und Soldatenrat eine Resolution an, in der die Uebernahme der gesamten Macht durch die Demokratie verlangt und gegen die weitere Verantwortungslosigkeit der Interimsregierung Einspruch erhoben wird.

Bildung einer finnischen Nationalmiliz.

Wegen fortgesetzter Gewaltakten der russischen Soldaten in Finnland beabsichtigen die Finnländer die Bildung einer Nationalmiliz.

Neue U-Booterfolge: 23.000 Tonnen

Berlin, 25. September. (KB.)

(Amtlich.) **Durch die Tätigkeit der U-Boote wurden wiederum 23.000 Tonnen versenkt.**

Innere Politik.

Die Obmannfrage im Polenklub.

Noch keine Entscheidung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 25. September.

In der Frage der Wahl eines Obmannes für den Polenklub ist auch heute Vormittag noch keine Entscheidung gefallen.

Zwei Wahlgänge, die Vormittag in der Vollversammlung des Polenklubs vorgenommen wurden, blieben resultatlos.

Auch im Laufe der ersten Nachmittagstunden war die Situation noch nicht soweit geklärt, dass über die Obmannwahl Gewissheit bestünde.

Die Eröffnung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 25. September.

Mit dem heutigen Tage begann die Herbsttagung des Abgeordnetenhauses. Abg. Klofac ist im Hause erschienen und bald nach ihm nahm auch Burival seinen Sitz ein.

Ministerpräsident Dr. v. Seidler stellte das neue Kabinett vor und gab eine Regierungserklärung ab.

Präsident Dr. Gross eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte: Während der Sitzungspause haben sich auf den Kriegsschauplätzen bedeutende Ereignisse vollzogen. Im Osten haben unsere heldenmütigen Truppen den Feind zurückgeworfen und ganz Ostgalizien sowie den grössten Teil der Bukowina von der feindlichen Invasion gesäubert. Im Süden haben unsere Truppen an der Isonzofront einer vielfachen Uebermacht gegenüber mit geradezu unsterblicher Aufopferung und Hingabe die fortgesetzten Angriffe unserer Gegner zurückgewiesen und den Weg zu dem heissersehnten, doch niemals erreichten Kampfziel, Triest, hoffentlich dauernd versperrt.

Der Präsident schloss mit dem Wunsche, dass die kommende Sitzungsperiode fruchtbarer Arbeit gewidmet sein möge.

Hierauf ergriff Ministerpräsident Dr. v. Seidler das Wort zur Regierungserklärung, die auf die Mehrheit der Abgeordneten den besten Eindruck machte.

Die Sitzung dauert fort.

Ein zweiter ergebnisloser Wahlgang im Polenklub. Am 24. d. M., um 4 Uhr nachmittags, versammelte sich der Polenklub zum zweiten Male zur Wahl des Obmannes. Auch diese Wahl verlief ergebnislos, denn sowohl die Stimmenanzahl als auch die Verteilung der Stimmen blieben dieselben wie bei der ersten Abstimmung am Vormittag. Heute vormittags findet eine weitere Plenarsitzung des Polenklubs statt.

Petersburgs ewige Illusion.

Die Petersburger leben in einer ewigen Illusion. Bald verzweifeln sie, bald sind sie wieder vergnügt und hoffnungsvoll. Noch demoralisierter als die Armee ist die Hauptstadt in ihrem Rücken, die alles demoralisiert, was mit ihr irgendwie in Berührung kommt. Auf dem Newski-Prospekt promeniert eine ungeheure Menge von Zivilisten, die sich zum grössten Teil noch im militärpflichtigen Alter befinden und eine endlose Masse von Offizieren und Soldaten. Das elektrische Licht bescheint die geschminkten Gesichter, die grellen roten Lippen und die gemalten Augenbrauen der auf dem Newski spazierengehenden Frauen. Ueberall hört man Lachen und lautes Aufschreien. In den erleuchteten Schaufenstern kann man die Abendtelegramme lesen, schwarz auf weiss leuchten einem da Worte entgegen, wie: „Am Rande des Abgrunds." „Die gesprengte Front." „Wir gehen zurück." Nun sollte man glauben, alles das geht in Patagonien vor oder noch viel weiter entfernt. So wenig Interesse nimmt die Menschenmenge daran. Man liest die Telegramme und lässt sich dann von der Menschenflut weitertreiben. Ueberall locken in bunten Farben die elektrischen Inschriften der Kinos. Vor diesen Plakaten stauen sich die Menschenhaufen.

In einem Variete spielte sich nach einem eigenen Erlebnis das Treiben ungefähr folgendermassen ab: Zunächst sieht man eine Unzahl von Frauenbeinen auf der Bühne strampeln, nachher zeigen sich auf der Szene einige Soldaten mit unsympathischen Gesichtern und kurzgeschnittenem Haar. Jetzt erscheint eine junge Dame und pathetisch richtet sie, indem sie auf die Soldaten hinweist, folgende Aufforderung an das Publikum: „Verehrtes Publikum! Sie sehen hier eine Auslese unserer Helden usw...." Dann folgt die Aufforderung, zugunsten einiger Bataillone, die sich bei den letzten Kämpfen ausgezeichnet haben, in einer Art von amerikanischer Lotterie eine Marmorgruppe zu verauktionieren. Die Auktion findet statt. Dann geht der Vorhang wieder auf. Auf der Bühne sieht man wiederum eine Mischung dicker und dünner Frauenbeine und die fröhliche Jugend im Zuschauerraum singt mit dem Glas in der Hand den Refrain mit. Endlich ist die Vorstellung zu Ende. Mit dem Automobil meines Freundes nahen wir uns den öden Strassen Petersburgs. Plötzlich erschallt laut der Ruf „Halt!" Das Auto steht, Bewaffnete erscheinen in der Tür und untersuchen das Auto aufs Genaueste. Da nichts Verdächtiges gefunden wurde, gestattete man die Weiterfahrt.

Diese Schilderung des Petersburger Lebens wird von der „Birschewija Wjedomosti" noch folgendermassen ergänzt: In jedem Stadtteile Petersburgs öffnet sich jetzt ein Klub und ein Spielhaus nach dem anderen. Jetzt spielt nicht nur der Hazardspieler, nein, die ganze Bevölkerung von Petersburg spielt, die Damen, die Ingenieure, die Handwerker, die Kaufleute usw. Und das Hazardspiel hat geradezu unglaubliche Dimensionen angenommen, indem manchmal in den neuen Klubs auf eine einzige Karte 40.000 Rubel gesetzt werden. Das Hazardspiel findet Tag und Nacht statt und erreicht sei nen Höhepunkt zwischen 5 und 6 Uhr morgens. In einem dieser Klubs fand kürzlich ein grosser Skandal statt, der für das Petersburger Leben geradezu typisch ist. Der Chef des Gegenspionagedepartements verspielte dort sein ganzes Geld und wurde schliesslich wegen Erpressung verhaftet. Diejenigen aber, die glauben, dass nur die Zivilbevölkerung sich dem lieben Nichtstun ergibt, befinden sich in einem grossen Irrtum. Die Petersburger Garnison, die sich die „Avantgarde der Revolution" nennt, ist nicht imstande, irgend eine energische Aktion auszuführen. Der Dienst wird in ganz eigenartiger Weise aufgefasst. Die Soldaten promenieren in Haufen auf den Strassen, schreien laut und führen sich auf die unanständigste Weise auf. Kein Offizier und kein anderer Mensch denkt daran, sie zur Ordnung zu rufen. Die Posten vor der Kriegsakademie oder vor der Wolhynischen Kaserne sitzen auf Stühlen und haben ihr Gewehr an die Wand gelehnt, und ähnliche Bilder sieht man überall. („N. P. J.")

Sprachneuschöpfungen im Französischen.

Die Pariser Verlagsbuchhandlung Larousse, die sich besonders mit Herausgabe von Lexiken und Nachschlagebüchern beschäftigt, hat soeben ein „Lexikon der Soldatensprache" herausgebracht. Otto Grautoff gibt daraus in der neuesten Nummer des „Literarischen Echos" einige treffende Beispiele, die zeigen, mit wie wenig Geist der für so geistreich verschriene Franzose seine Sprache bereichert. Aus dem Worte barbare ist neu barbarement (d. h. auf barbarische Weise) gebildet worden, ferner das Verbum barbariser. Bibi ist ein Soldat zweiter Klasse. Vielfältige Bildungen sind aus dem Wort boche entstanden: Bochement, nach Art der Boches, bocher handeln, wie die Boches, la Bochie Deutschland, panboche alldeutsch, bochonner und bochonnerie sind Synonymen für cochonner und cochonnerie geworden. Tu en as une bochetee heisst: du hast eine Dummheit begangen. Abocher bedeutet jemanden unschädlich machen, debocher jemandem die Eigenschaften eines boche nehmen. Bourreur de crane Maulheld im Sinne der jusqu'au boustistes, es kommt von bourrer, bourrer un fusil ein Gewehr laden und bedeutet im übertragenen Sinne: sich rühmen, protzen. Bravache ist ein Feigling und wohl aus brave vache entstanden. Für ein Glas Wein sagt man un canon. Ein Zivilist ist ein civ'lot oder ciblot. Das Bajonett wird mit curedent (Zahnstocher) bezeichnet. Fiflot ist ein Poilu, während der deutsche Soldat auch Friederick oder Fritz genannt wird und der russische Nicolaus. Die meisten Worte unter K sind aus dem Deutschen abgeleitet; nur serrer le kiki a un boche stammt wohl nicht aus dem Deutschen und heisst einen Deutschen erdrosseln. Metro (Bezeichnung für die Pariser Untergrundbahn) bedeutet an der Front Kugelregen. Das Wort Minenwerfer ist wohl ein Druckfehler; vielleicht aber sprechen die Franzosen tatsächlich so statt Minenwerfer. Le Rab ist der Rücken und tourner le rab heisst fliehen. Merkwürdig sind Doppelbezeichnungen wie saurer (gesprochen sorär) für Automobil und Fleisch, die häufig vorkommen und deren Entstehung sich schwer erklären lassen wird; wie auch die Bezeichnung Panam für Paris. Zahlreich sind auch die gedruckt vorkommenden Abkürzungen wie off. für Offizier, bas-off., sous-off. für Unteroffizier, Bat. d'Aff. für Afrikabataillon, tob für deutsches Flugzeug (Taube?), zouzou für Zuava, Cab-four für Caporal fourrier, Capi für Kapitäne usw.

Lokalnachrichten.

Unser Mitarbeiter, Schriftsteller Dr. jur. et phil. H. R. Fleischmann, wurde im Felde vom k. u. k. Armee-Oberkommando als fachwissenschaftlicher Beirat der k. u. k. Musikhistorischen Zentrale des Kriegsministeriums mit der Sammlung der österreichischen Soldatenlieder im Armeebereiche betraut.

Der Paulinermönch Toth, der vor einigen Monaten, wie wir seinerzeit berichtet haben, im Krakauer Nationalmuseum das herrliche Bild „Das Mädchen nach dem Bade" auf wandolische Art mit Pech verschmiert und arg beschädigt hatte, hat gegen die wider ihn durch die Staatsanwaltschaft erhobene Anklage einen Einspruch von derartigem Umfange, Inhalts und Form eingebracht, dass das Strafgericht sich veranlasst fand, seinen Geisteszustand ärztlich untersuchen zu lassen.

Kriegsfürsorgekino. Auf dem dieswöchentlichen Spielplan (25. bis 27.) steht ein dreiaktiges Drama „Das Sühnopfer", dessen Hauptrolle Olaf Fönss spielt und eines der besten Lustspiele der Filmproduktion „Der standhafte Benjamin", in dem Arnold Rieck, der Lieblingskomiker der Berliner, von geradezu überwältigendem Humor ist. Dazu kommen noch die neuesten Aufnahmen vom italienischen Kriegsschauplatz.

Verschiedenes.

Nahrhafter Syrup. Die chemische Industrie hat auf dem Gebiete der Volksernährung einen Fortschritt zu verzeichnen, über den Herr Prof. Jalowetz in der „Chemiker-Zeitung" berichtet. Es gelang nämlich, einen eiweissreichen Syrup herzustellen, indem man konzentrierte Zuckerlösungen mit gut gewaschener Brauereihefe vermengte, das Gemenge dann vier Stunden lang auf 53—54 Grad erhitzte und das Ganze schliesslich zu einem dicken Syrup eindampfte! Der Geschmack dieses Eiweiss-Syrups ist sehr angenehm und dem des Malzextrakts ähnlich. Der Eiweissgehalt beträgt 2,4 Proz., lässt sich aber voraussichtlich noch bedeutend steigern, ohne dem feinen Geschmack Abbruch zu tun.

Wetterbericht vom 25. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
24./9.	9 h abds.	754	9·5	13·4	windstill	heiter	—
25./9.	7 h früh	756	5·0	11·3	"	"	—
25./9.	2 h nchm.	755	17·8	17·7	"	"	—

Witterung vom Nachmittag des 24. bis Mittag des 25. September: Heiter, Prachtwetter, nachts sehr kühl.

Prognose für den Abend des 25. bis Mittag des 26. September: Heiter und trocken, weitere Abkühlung zu erwarten.

Kleine Chronik.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht meldet grosse Feuertätigkeit in Flandern, bei Lens, Saint Quentin, an der Aisne-Front, in der Champagne und vor Verdun. Infanterieangriffe sind nicht erfolgt. — Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in deutsche Hand. — Der Bahnhof Galatz wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

Eine Friedensversammlung wurde am 23. September l. J. in Budapest unter Vorsitz des Fürstprimas Dr. Csernoch und unter Teilnahme sämtlicher ungarländischen katholischen Organisationen abgehalten. Die Versammlung richtete eine Adresse an den Papst, ein Huldigungstelegramm an den Kaiser und ein Begrüssungstelegramm an Generaloberst Erzherzog Josef u. an die Armee.

Der König von Bayern hat auf die ihm ebenfalls übermittelte Friedensnote des Papstes mit einem Schreiben geantwortet, in dem er auf die Friedensliebe des Deutschen Kaisers und des deutschen Volkes hinwies und dem Wunsche Ausdruck verlieh, dass ein dauernder, für alle Teile ehrenvoller Friede angebahnt werden möge.

Eine gemeinsame Ministerkonferenz fand am 23. l. M. im Ministerium des Aeussern unter dem Vorsitz des Grafen Czernin und unter Teilnahme des gemeinsamen Finanzministers, des gemeinsamen Kriegsministers sowie einiger österreichischen Minister, u. zw. des Ministerpräsidenten, des Handelsministers, des Ackerbauministers und des Ernährungsministers statt. Auch der Präsident des gemeinsamen Ernährungsamtes GM. v. Landwehr nahm an der Konferenz teil.

Der bekannte Fliegerleutnant Voss, der achtundvierzig Luftsiege errungen hat, ist im Luftkampfe gefallen.

Einem Grossfeuer sind in Boryslaw mehr als 100 Häuser zum Opfer gefallen, wodurch zahlreiche Familien obdachlos geworden sind. Der Schaden wird auf über 10 Millionen geschätzt.

Theater, Literatur und Kunst.

„Die Wage", Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 37/39 vom 22. September 1917 (XX. Jahrgang): E. V. Zenker: Ein Gracchus, der über Aufruhr klagt. — Professor R. W. Raudnitz: Der Schrei nach den Milliarden. — E. K. Stein: Friedensglocken. — Dr. Guido Glück: Einiges über Buchkritik. — Zur Frage „Ein österreichischer Verlag". (IX.) — Glossen (Herrn Lackner zum Trost!). — Alfred Scholz: Heimatsehnen. — Neue Lyrik (Paul Baudisch, Hans Dechant, Edwin Skrobanek, Franz Josef Zlatnik). — Theater, Kunst und Musik. — Bücherschau. — Inserate.

Englische Rechtfertigung der deutschen Luftangriffe.

Wie die gewaltige moralische Entrüstung, die in England stets auf die deutschen erfolgreichen Luftangriffe einzusetzen pflegt, selbst von englischen Beurteilern als widerwärtige Heuchelei bezeichnet wird, lassen vereinzelte Stimmen in der englischen Presse erkennen. Der bekannte Arbeiterführer Philipp Snowden bemerkt im „Labour Leader" vom 12. Juli 1917 sehr treffend, dass die mutwilligen Verlängerer des Krieges keine Veranlassung hätten, sich über seine Schrecken zu entrüsten. Er schreibt wörtlich: „Nicht weniger als 200 Unglücksfälle gab es bei dem letzten Ueberfall auf London. Das ist furchtbar, aber man sollte daran denken, dass die Montagszeitungen, die diesem Vorfall gan-

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(113. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Vielleicht werde ich auch sonst noch hie und da Ihre geschäftliche Vermittlung brauchen können — — das alles geschieht aber nur unter der Bedingung, dass Sie Ihren Helfershelfern die ungewaschenen Mäuler stopfen. Sie können es, denn Sie stehen mit der ganzen Sippe in Verbindung. Und darauf muss ich Verlass haben. Verstanden, Siebenschuh?"

Der lange Spitzbube sah ohne weiteres ein, dass es nur seinem Interesse entsprach, wenn er sich gut mit Steffani stellte. Wie er selbst über die ganze Geschichte dachte, brauchte er ja nicht zu sagen. Die Vermittlungsgebühr für die Steffanische Ehe war doch für ihn verloren; ob sie die Baronin Kueffstein eingestrichen hatte oder nicht, ging ihn schliesslich nichts an. So spielte er sich denn wieder auf den Ehrenmann auf und legte die rechte Pranke auf die Brustseite.

„Herr Rittmeister, wenn Sie und Sie geben mir einen hohen Befehl," begann er im leichten Tremolo seines schönsten Rechtlichkeitsgefühls, „so bin ich einfach Ihr Untergebener. Ich werde die Bande schon fassen. Die hab ich nämlich durch die Bank in der Tasche — alle miteinander. Und wenn ich höre, dass sich wieder einmal einer vergegenwärtigen sollte und Ungebührliches über den Herrn Rittmeister spricht, dann haue ich ihm unter der Blume eine runter, die sich gewaschen hat. Jawoll, dadrauf können Sie sich sicher verlassen. Aber nu bitte ich mich zu beurlauben. Ich möchte doch gerne dabei sein, wenn gefinischt wird."

Reinhard war froh, ihn los zu sein und liess ihn laufen. —

Ende Oktober eröffnete er sein Haus mit der ersten Gesellschaft, zu der er nur die Regimentskameraden mit ihren Damen geladen hatte. Da das Offizierskorps nicht reich war, so vermied er jeden überflüssigen Luxus. Aber die Wohnung konnte er nicht verkleinern, und sie wurde denn auch rechtschaffen bewundert. Die Majorin von Haffinger als älteste Regimentsdame und die Gattin des Rittmeisters von Baumgärtner schritten bei der grossen Tournee voran, und hinterher rauschten die übrigen Damen und klirrten die Sporen der Herren. Käthe geleitete als Führerin und Erklärerin und fiel dabei ein wenig in das Kaufmännische zurück; sie gab harmlos bei diesem und jenem Gegenstand die Preise an und freute sich, wenn sie erzählen konnte, dass sie dies und das besonders billig bekommen hätte. So zog man denn beinahe durch das ganze Haus, die Majorin von Haffinger mit ihrem spinösen Gesicht voraus und zuletzt der Oberstabsarzt mit seiner kleinen Frau; durch die beiden grossen Salons, der eine Louis quinze, der andere Empire, durch die Nebenzimmer, für die Chippendale und Sheraton die Vorbilder geliefert hatten, da[s] hübsche Boudoir im Geschmack Galles, das streng im Renaissancestil gehaltene Arbeitszimmer Reinhards, den Speisesaal mit seinen kostbaren Gobelins, das Frühstückszimmer und immer weiter bis in den Wintergarten. Natürlich fand man alles prachtvoll: wenigstens sagte man es.

„Es ist geradezu entzückend," erklärte Graf Brügge. „Meine gnädigste Frau, da haben Sie ein wahres Wunder geschaffen. Meine gnädigste Frau, ich beuge mich in Ehrfurcht vor Ihrem Geschmack. Wenn ich an mein armes kleines Junggesellenheim denke . . ."

Ganz hinten, vor einer Vitrine mit ägyptischen Altertümern, wisperten zwei Leutnants miteinander.

„Wo hat er seine reiche Alte denn eigentlich aufgetrieben?" fragte Herr von Sperl.

„Das kann ich dir genau sagen," entgegnete Herr von Paterna. „Siebenschuh hat die Geschichte gefingert. Du weisst doch: Siebenschuh — der Sargfritze — der ‚diskrete Privatmann' —"

„Weiss schon. Der mit den Kindersärgen. Er hat Bendler einen Gaul angedreht, der den Koller hat und will ihn nicht zurücknehmen."

„Bendler hat mir auch erzählt, dass Siebenschuh die Ehe Steffanis zustande gebracht hat. Steffani soll so tief in der Tinte gesessen haben, dass er sich nur durch eine reiche Heirat retten konnte."

„Na, das hat er ja gründlich getan. Wo hat die Frau ihre Millionen denn her?"

„Kornwucher, sagt man. So erzählen wenigstens die Buchmacher in Karlshorst. Ihr Alter hat ein grosses Getreidegeschäft. Soll auch schon mal gesessen haben."

„Nanu, nanu! Dann hätte Steffani sicher nicht seine Uniform behalten."

„Gott, lieber Sperl, so was vertuscht man. Denke bloss: diese ungezählten Millionen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

ze Seiten widmeten, in einer verborgenen Ecke ankündigten, dass unsere Verluste jenes Tages auf den Kriegsschauplätzen sich auf 5000 beliefen. Wer solches Schlachten ruhig weitergehen lässt, darf nicht von dem Entsetzen dieser Ueberfälle reden. Jedes Ereignis des Krieges ist schrecklich und barbarisch. Das Mittel, sie zu verhüten, ist, dem Krieg ein Ende zu machen. Unsinn ist es auch, wie Lord Montagu kürzlich ganz richtig im Oberhaus sagte, zu behaupten, diese Ueberfälle verstiessen gegen das zivilisierte Kriegsrecht. London ist, wie er sagte, eine befestigte Stadt und ist ein Riesenarsenal für die Herstellung von Kriegsmaterial, und die Mehrzahl seiner Bevölkerung ist mittelbar oder unmittelbar für die Fortführung des Krieges tätig."

Am 19. Juli 1917 schrieb diese Zeitung: „„Daily Telegraph" hat die lobenswerte Kühnheit gehabt, eine Uebersicht zu veröffentlichen, wonach vom 1. Mai bis 7. Juli die Verbandsmächte 16 Ueberfälle auf belgische und deutsche Städte gemacht haben, gegen 10 deutsche auf englische Städte und einen auf französische Städte in der gleichen Zeit. Mindestens sollten doch diese Tatsachen den Strömen von Heuchelworten für oder gegen Vergeltungsmassregeln in den Spalten der Kriegspresse ein Ende machen."

Das englische Entrüstungsgeschrei über deutsche Fliegerangriffe beginnt also selbst den eigenen Landsleuten auf die Nerven zu fallen.

Noch vorurteilsloser urteilt die „Nation,' vom 14. Juli 1917, die über das moderne Kriegsrecht unter anderem folgende einsichtige Bemerkungen macht: „Als der Krieg begann, aus dem Stadium der Handwerksarbeit in das der kapitalistischen Maschinenindustrie überzugehen, war die Beseitigung des Unterschiedes der Tötung von Kämpfern und Nichtkämpfern mit inbegriffen. Die bürgerliche Bevölkerung wird angegriffen, weil sie in Wahrheit keine mehr ist. Unschuldige gibt es im modernen Kriegssinne nicht. Denn alle menschlichen und materiellen Kräfte der Nation gelten dem Feinde als zu Kriegszwecken mobilisiert. Ausserdem hängt, wenn ein längerer Krieg im Gange oder geplant ist, weniger von den wirklichen Kampfkräften an den Fronten als von den Reservehilfsquellen militärischer, industrieller und finanzieller Art für die spätere Weiterführung des Krieges ab. Jeder, der irgendeine nützliche Arbeit verrichtet, ist ein Kriegführender und muss gewärtig sein, der modernen Kriegskunst gemäss als solcher behandelt zu werden. Die bürgerliche Bevölkerung muss erwarten, dass sie in Zukunft dauernd stärker dem Schicksal ausgesetzt sein wird, die wirklichen physischen Gefahren des Krieges mit ihren Angehörigen an der Front zu teilen."

England spürt dank der Tätigkeit der deutschen U-Boot- und Luftstreitkräfte die Schrecken des Krieges. Es protestiert zwar und schreit über die Barbarei, die friedliche, „heilige Insel", auf der die Kriegsverlängerer zu Hause sind und auf der das Kriegsmaterial in riesenhaften Mengen für alle Fronten hergestellt wird, mit Feuer und Eisen zu überfallen, aber es sind doch nicht alle Engländer so vollständig von dem Geiste scheinheiliger Heuchelei durchdrungen, als dass sie nicht die militärische Berechtigung dieser Streifzüge nach England anerkennen würden, die eine Schädigung des Waffenarsenals unserer Feinde beabsichtigen.

26. September.

Vor drei Jahren.

Nach der Schlacht bei Lemberg wurden unsere Streitkräfte westlich vom San versammelt. — Ein Vorstoss der Franzosen gegen den rechten deutschen Flügel wurde abgewiesen.

Vor zwei Jahren

Durch zehn Angriffe versuchten die Russen unsere Front bei Nowo Aleksiniez zu sprengen. — Die feindlichen Sturmwellen brachen vor unseren Hindernissen zusammen. — An der Ikwa-Styr-Front und in Ostgalizien Ruhe. — An der Südwestfront beiderseits lebhafteres Artilleriefeuer. — Die Riesenschlacht im Westen dauert an. — Trotz schwerster Blutopfer konnten Engländer und Franzosen nur kleinere lokale Erfolge erzielen.

Vor einem Jahre.

Bei Hermannstadt entwickeln sich neue Kämpfe. — An der Dreiländerecke und im Ostbecken Galiziens scheiterten wiederholte starke russische Angriffe. — Auch nordwestlich Perepelniki brachen zahlreiche feindliche Vorstösse in unserem Feuer zusammen. — Der Südteil der Karsthochfläche stand unter schwerem Geschützfeuer. — Nach viertägiger Artillerievorbereitung griffen Engländer und Franzosen an der ganzen Front zwischen Ancre und Somme an. — Von örtlichen Erfolgen abgesehen, konnte der Feind nirgends sein Ziel erreichen.

Kinoschau.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 23. bis einschliesslich 27. September:

Cora, der indische Vampyr. Sensationelles Detektivdrama in drei Akten. — Ein wunderliches Herz. Komödie in drei Akten. — Der Mantel meiner Frau. Humoreske. — Stara Zagora. Naturaufnahme.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 24. bis 27. September:

Halt! Nicht küssen! Lustspiel in vier Akten. — Die Stieftöchter. Drama in drei Akten.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.